

schutzes, also der Naturschutz, offenbar schon die schärfere Gesetzgebung und kompromissloser durchzusetzende Realisierung für sich beanspruchen kann. In den Artikeln über die noch weitgehend erhaltene barocke Kupferblecheindeckung wird nachdrücklich aufgezeigt, welchen Informationsreichtum historische Substanz bereithält. An ihr sind vergangene Techniken der Metallproduktion, der Blechherstellung und -verarbeitung, aber auch die seit der Entstehung erfolgten Veränderungen unmittelbar ablesbar. Mit einer kompletten Erneuerung, wie sie auch in Weingarten zunächst unumgänglich schien, wäre folglich nicht nur das Material unwiederbringlich verloren gewesen, sondern mit ihm ein Zeugnis, das immer wieder neu befragt werden kann. Für die Erhaltung und Restaurierung der historischen Dachhaut sprach neben dieser Tatsache vor allem auch die Kostenersparnis. Dass die Reparatur gegenüber der Erneuerung die kostengünstigere Variante ist, konnte hier einmal mehr nachgewiesen werden, wie denn die Kostenersparnis häufig das gewichtigste Argument für die Bewahrung unbequemer historischer Substanz bleibt.

Einen Höhepunkt des baukünstlerischen Ensembles bildet das Kuppelfresko von Asam. Zunächst nur ein Nebenschauplatz der eigentlichen Kuppelsanierung, entwickelte es sich bald zu einem eigenen, besonders beachteten Schwerpunkt. Dem durch die Gerüststellung möglich gewordenen Nahblick offenbarte sich ein Zustand, der weiterreichende konservatorische Maßnahmen verlangte. Ausführlich wird die Erlangung einer Wissensbasis für ein verantwortungsbewusstes, über die eigene Gegenwart hinaus gültig bleibendes Bearbeitungskonzept für das Kunstwerk beschrieben. Dafür relevante Aspekte sind die künstlerischen und technologischen Eigenschaften der Malerei, ihr nicht zuletzt von der Restaurierungsgeschichte geprägter Zustand sowie die objektspezifische Schadensproblematik. In der Erfassung dieser Punkte verschränken sich (kunst-)historische, restauratorische und naturwissenschaftliche Forschungen. Ein Fachkolloquium gab Anregungen, ermöglichte den Austausch von Wissen und Erfahrung und verteilte die Verantwortung für die am Objekt wirksam werdenden Maßnahmen. Unter diesen war eine dauerhafte Konservierung der Malerei das übergeordnete Ziel. Zur Verbesserung des Erscheinungsbildes wurden aber auch restauratorische Mittel empfohlen und nachvollziehbar begründet. Der Arbeitsbericht der Restauratoren gibt schließlich Einblick in die praktische Umsetzung eines außerordentlich sorgfältig vorbereiteten Konzepts.

Das Projekt und die zugehörige Publikation wollen und können jedoch nicht über die reale Situation der Denkmalpflege hinwegtäuschen. Tatsächlich kommt die hier ausgebreitete vorbildliche Verfahrensweise heute nur einer kleinen Auswahl von Denkmalen zugute. Zur langfristigen Sicherung des Denkmalbestands wird es jedoch kaum ausreichen, an prominenten Beispielen "Akzente" zu setzen. Die viel beschworene Landeskultur verkommt immer mehr zur Floskel, wenn die Pflege der Denkmale insgesamt immer weniger Unterstützung erfährt. (Fast) alles zu können, wird auch auf diesem Gebiet erst durch die allgemeine Praxis zu einem Lob, das sich ein Land selbst spenden kann.

Julia Feldtkeller

Die Urkunden des Stifts Buchau. Regesten 819-1500 (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 36). Bearb. von *Rudolf Seigel*, *Eugen Stemmler* (†) und Bernhard Theil. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2009; 728 S., 25 Abb., 56,- EUR

Das adelige Damenstift Buchau am Federsee stellt einer der langlebigsten geistlichen Institutionen Oberschwabens dar, seine über 1000jährige Geschichte, um deren Erforschung sich zuvorderst Bernhard Theil verdient gemacht hat, endete erst 1803 mit der Säkularisierung. Die reichen Urkundenbestände des damals aufgelösten Stiftsarchivs finden sich heute verteilt auf

die Standorte Regensburg, Stuttgart und Sigmaringen. Bereits in den 1950er-Jahren begann die Regestierung der Buchauer Urkunden des Mittelalters, die nach mehreren Unterbrechungen nun mit der freilich fiktiven "Epochengrenze" 1500 endet. Federführend war dabei das Staatsarchiv Sigmaringen, in dem auch der größte Teil der Stiftsurkunden lagert. Der Umfang von 1041 detaillierten Vollregesten ist äußerst beeindruckend, der Überlieferungsschwerpunkt liegt wenig überraschend auf dem 14. und vor allem dem 15. Jahrhundert, aus der Zeit vor 1300 haben sich dagegen nur zehn Urkunden erhalten. Überaus positiv hervorzuheben ist die mit zahlreichen hochwertigen Farbabbildungen gestaltete Einleitung zur Stifts- und Stiftsarchivgeschichte, inklusive einer Liste der Äbtissinnen bis 1802, einer hilfreichen Karte zum Buchauer Grundbesitz (S. 56/57) und eines umfangreichen Verzeichnisses von weiterführender Literatur. Die Tiefe der vorbildlichen Erschließung geht weit über eine Übersicht hinaus und führt die Urkundeninhalte minutiös bis zum letzten halben Fastnachtshuhn eines Zinsbriefes auf, so dass man fast kaum mehr auf die Originale zurückgreifen müsste. Dabei wird nicht nur die unmittelbare Stiftsgeschichte Buchaus sichtbar, sondern man erhält gleichsam aufschlussreiche Einblicke in Herrschafts-, Wirtschafts-, Sozial-, Rechts-, Orts- und Kirchengeschichte des gesamten oberschwäbischen Raumes im Spätmittelalter. Durch das äußerst präzise und durchdachte 68-seitige Register ist eine schnelle Recherche von Orten und Personen gewährleistet. Damit kann der Band zahlreiche Anregungen für neue und tiefere Forschungen in diesen Themenbereichen genauso wie ein enormes Potential von Nachweisinformationen für Orte, Personen und Institutionen bieten.

Stefan Lang

*Thomas Kreuzer: Verblichener Glanz. Adel und Reform in der Abtei Reichenau im Spätmittelalter* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen 168). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2008; 582 S., 21 Abb., 49,- EUR

Wenn man an das Kloster Reichenau im Mittelalter denkt, fallen einem sofort die prachtvollen Buchmalereien aus der Blütezeit des Konvents während des 9., 10. und frühen 11. Jahrhunderts oder die Wandmalereien der Georgskirche in Oberzell ein. Die anschließenden Jahrhunderte bis zur letztlichen Inkorporation ins Hochstift Konstanz 1540 wurde bislang zumeist als Prozess des langsamen Niedergangs betrachtet, der vom einstigen Glanz des Bodenseeklosters nicht mehr viel übrig ließ. Die Bielefelder Dissertation von Thomas Kreuzer schlägt nun statt dem Zerfall den Begriff des "Wandels" nach Reinhard Bendix vor, in dem sich Anpassungsmechanismen, kulturelle Einflüsse und politische Handlungsweisen spiegeln können. Die Untersuchung gliedert sich dabei in zwei Hauptteile: die strukturelle Geschichte der Abtei im institutionellen, personellen und gesellschaftlichen Kontext und einer allein 285 Seiten umfassenden prosopografischen Abhandlung der insgesamt 63 Äbte und Koventualen während des 14. und 15. Jahrhunderts. Letztere besticht durch ihre überaus gründliche Rechercharbeit und die trotz der enormen Datenmenge stets angenehme Lesbarkeit.

Aufbauend auf dieser breiten Grundlage gestaltet Kreuzer die Gesamtdarstellung der spätmittelalterlichen Klostersgeschichte über den Kernzeitraum von 1305/1306 bis 1508, dessen Vorgeschichte und Gesamtverlauf einleitend in komprimierter Form vorgestellt werden, was den Zugang zum Hauptteil der Arbeit und seinen Fragestellungen erleichtert. Fünf Untersuchungsschritte strukturieren denselben: Zunächst widmet sich Kreuzer mit der Klosterreform von 1427/1428 dem "Dreh- und Angelpunkt" der Reichenauer Geschichte im Untersuchungszeitraum, durch welche die zuvor vorhandene Hochadelsexklusivität des Konvents